

Die demnächstige Ankunft einer Karawane an der Küste, welche der Expedition gehöriges Eisenblech, wissenschaftliche Sammlungen aller Art und außerdem noch zwei große Eisenbeizsäure als Geschenk eines einheimischen Herrschers für Seine Majestät den Kaiser und König mitbringen soll, wird in Aussicht gestellt.

Station und Bezirk Lindi (Deutsch-Ost-Afrika).

Lindi liegt unter dem 10. Grad S Br., etwa 240 Seemeilen von Sansibar entfernt, an der Westseite einer in der Allgemeinerichtung NW—SW 45 km in das Land hinein schiffbaren Meeresbucht, welche durchschnittlich 600 bis 900 m — ja, am Ausgang zum Meere 7500 m breit ist und bis zur Stadt Schiffe aller Größen gute und geschützte Ankerplätze bietet.

In die Bucht ergießen sich einige kleinere, zum Theil mit Kanoes befahrbare Flüsse, von denen der Mwerdi, auch Lindi-Fluß, der bedeutendste ist. Die Nachbarstationen sind im Norden Kitwa-Kiwindie, etwa sechs bis sieben Tagesreisen über Land entfernt, und das südlich gelegene, in zwei starken Tagemärschen erreichbare Mikindani.

Die Lindi-Bucht wird auf beiden Ufern von Hügelreihen begrenzt, welche nur einen schmalen, mit Kokospalmen bestandenen flachen Küstenstreifen übrig lassen. Die Hügel, gut bewaldet und fruchtbar, steigen zu einer 200 m hohen Hochebene an. Auf dieser Hochebene und an ihren Abhängen liegen die Schambas, Gärten und Felder der Eingeborenen, deren gutes Gedeihen wohl auf fruchtbaren Boden schließen läßt. Der Meeresgrund wird gebildet von Korallenstein mit darüber lagerndem Schlamm.

Die mit einer in allen Tönen von dunkelbraun über hochroth zu hellbraun gefärbten Erde bedeckten Hügel, Abhänge und Hochebenen werden von zahlreichen Badgruben durchbrochen, welche der Mehrzahl nach nur in der Regenzeit Wasser führen, so daß also in der trockenen Zeit, da Brunnen nicht bekannt sind, die Eingeborenen auf das Wasser angewiesen sind, welches sich in künstlich angelegten Zisternen und Bodenläufern sammelt oder in Bodenvertiefungen stehen bleibt. Die Trinkwasserhältnisse sind daher vorläufig nicht günstig; es wird hierfür durch die Verwaltung gesorgt werden müssen.

Der artesische Brunnen der Station liefert leidliches Wasser; das Ergebnis der Untersuchung desselben ist noch nicht bekannt.

Im Allgemeinen ist das Klima hier gesund und bei einiger Vorsicht dem Europäer erträglich — es ist dies bedingt durch das Fehlen der Mangrovedickichte auf der Ostseite der Bucht und durch die erfrischende, starke, tägliche Seebriese. Auf den Hügeln,hängen und Hochebenen wechselt Buschwald mit Selam-, Mlamba (Negerhirse), Bataten- (siehe Kartoffeln), Maniok-, Mais- und Strandbohnen-Pflanzungen ab, welche von Bananen in geringer Menge, Kokospalmen und der unsern heimatischen Ballmispflanzungen in Wäldern und Kronenbildung so ähnlichen Mangobäumen beschattet werden. Tiefer liegende Stellen, Mulden und Bodenlentungen werden durch Reisbau ausgekult. Neben vorgenannten Gewächsen charakteristisch die Fächerpalme, der Affenbrotbaum, dessen Rinde von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft aufgekauft und nach Türen in der Rheinprovinz zur Papierbereitung geandt wird (die starke, bastartige Rinde wächst wieder), und viele Tamarinden die Landschaft; bisweilen verrathen auch hoch emporragende Mandeläberbäume (Wolfsmilchart) unfruchtbaren Steppenboden.

Der Feldbau wird fleißig betrieben, im Allgemeinen mehr wie im nördlichen Theil, auch von Seiten der Männer.

Die für den Anbau von so wichtigen Erdnüssen werden aus unerklärlichem Grunde noch wenig gebaut. Es ist zu hoffen, daß die Bemühungen der deutschen Beamten, die Eingeborenen von dem Werthe des Anbaues dieses Produktes zu überzeugen, bald von Erfolg gekrönt sein werden. Versuche sind angebahnt.

Beim Feldbau wird ein gewisser Fruchtwechsel beobachtet, wohl mehr in Folge von Mangel an Vieh, als aus Erfahrung, vorwiegend, wie auch sonst in dem Hinterlande von Mombassa, Tanga, Pangani und Bagamoyo, wird Ackerbau mit jährlichem Wechsel der Anbaufläche getrieben. Die Düngung erfolgt durch Abtreiben von Mist und Gras, wodurch leider in den der Feldwirtschaft gevidmeten Landstrichen kaum jemals ein wirklicher Baum sich entwickeln kann, da alle feimenden Ansätze die Flamme zerstört.

Mindvieh wird sehr wenig in den näher der Küste gelegenen Bezirken gehalten, so weit bekannt, nur von Seiten der Station etwa 50 bis 60 Stück und von einigen Krabern ebensoviel; dieses hat nur allein seinen Grund in den mangelnden oder doch nur geringen Weidestrecken; alles, was nicht für den Feldbau in Betracht kommt, ist indurbringlicher Buschwald, je höher hinauf, um so dichter.

Ziegen und Schafe, Säbner und Enten sind reichlich vorhanden. Der Bezirk Lindi



reicht von Kiswere im Norden bis nach Zudi im Süden, hat 103 km Küstentlänge und hat vorläufig nach dem Zuzern zu noch keine Begrenzung erfahren.

Er ist im Allgemeinen nicht stark bevölkert, im nördlichen Theil mehr wie im südlichen.

Größere, dichtere bevölkerte Niederlassungen sind Kiswere, Tive la Mungu, Dar Weichinga, Manja, Chapapa, Mitena, Zindi (etwa 1000 bis 1500 Einwohner), Wiventingi, Mfanga und Schufa an der Küste, Gnumamba, Mvohwele, Dimvachua, Mtua, Katali, Nyanda fließt aufwärts von Zindi gelegen.

Somit wohnen die Eingeborenen in einzelnen Gehöften, welche im Allgemeinen auf einer im dichtesten Busch anzugehenden Fläche erbaut, gegen beliebige feindliche Ueberfälle geschützt sind. Diese Gehöfte liegen gut versteckt in ihren grünen Buschdomas um das Gehöft des Oberen herum, nahe bei ihnen sind große Flächen gerodet und urbar gemacht zum Feldbau.

Zwischen den Niederlassungen der einzelnen Stämme liegen große unbewohnte Buschwaldungen, welche von beiden Theilen zur Raufschulgenennung im Raubbau aus den Gummilichen begangen werden. Die Eingeborenen des Zindi-Bezirks (Bantu-Neger) sind mit Arabern, von Mostat und Hadramaut, mit Belutischen, Bangoni von Mombassa, Suaheli von Lamu und in den Küstenorten mit Jüdern, den eigentlichen Trägern des Ein- und Ausfuhrhandels, bunt gemischt.

Im Nordwesten des Bezirks wohnen Mueru und Wagindo, südlich auf dem Malonde-Plateau Malonde und Matua — alle sind friedlich und gutmüthig. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau, daneben gewinnen sie durch Anschläge der Lianen Gummilich und durch Graben Kopal. Ihre Erzeugnisse bringen sie, der Einzeln in geringer Menge, zur Küste, um sich Zeug, Perlen und Eisen dagegen einzutauschen, womit sie dann ohne längeren Aufenthalt nach ihren Ansiedelungen zurückkehren. Zur Handlangerarbeit haben sie keine Neigung, würden aber, da Mann und Weib fleißig im Landbau sind, richtig und ruhig angeleitet, zu europäischer Plantagenarbeit zu gebrauchen sein.

Im weiteren Hinterlande bis zum Mvohfa-Zee wohnen Magwanava und Jao, die in großen Karawanen mit Eselrücken und Tabak zur Küste kommen, man findet dieselben vereinzelt innerhalb der vorgenannten Urbevölkerung in der Hauptsache an den von ihnen begangenen Karawanenpfaden angesiedelt.

Mit den im Hinterlande südlich und südwestlich von Zindi wohnenden Malonde und Matua, den rechtmäßigen Eingeborenen des Novima-Beckens, ihren Oberen Chitambo,

Naudur und Hattia, zwei bis sieben Tage-reisen von Zindi entfernt, steht die Station in freundschaftlichem Verkeh.

Zu diese friedlichen, von der Gummige-winnung, dem Kopalgraben und vom Skorbau lebenden Völker hat sich Majchemba, ein Jao-Häuptling — mit der großen Masse seiner Stammesgenossen zerfallen —, eingedrängt und macht nun das Hinterland durch seine Räubereien unsicher. Als Zustußt entlaufener Sklaven ist Majchemba den Küstenbewohnern ein Dorn im Auge. Zu einem allgemeinen Vorgehen gegen ihn hat man sich aber noch nicht aufraffen können, da viele der besitzenden Küstentente in Zindi, Zudi und Mitindani im Geheimen mit ihm in Verbindung stehen: Majchemba ist die Mittelperson für den Pulverhandel aus dem portugiesischen Gebiet (Zungi Bay und Zbo), welcher seit Inkraft-treten des deutsch-englischen Pulverabkommens, dem Portugal nicht beigetreten ist, sehr an Bedeutung gewonnen hat.

Gegen Majchemba wurde im Oktober unter dem stellvertretenden Reichskommissar Dr. Schmidt I. eine Expedition gemacht, bei welcher der damalige Chef von Zindi Schmidt II. verwundet wurde; im Dezember wurde unter Chef Kamjan ein zweiter Zug unternommen, in der Absicht, Majchemba, den Störenfried, aus diesen Ländern zu entfernen.

An der Küste ist der Negor in Gefolgschaft der Araber und Suaheli, soweit es die Neufre-slichkeiten betrifft, Muhammedaner. Englische Missionsstationen der Universitäts Mission be-finden sich auf dem Malonde-Plateau in Ma-joji, Kewala und Kitangali, ohne aber nennens-werthen Einfluß auf die Eingeborenen zu besitzen.

Ueber das Neufre der Eingeborenen ist folgendes zu bemerken.

Tätowirungen kommen vor, ohne Anspruch auf besondere Geschmad zu haben.

Die Haare werden glatt abwascht mit einem selbstgefertigten Meffer — Bärte haben ältere Männer —, kurz gekürzelte Munn- und Baden-bärte. Die Vorderzähne werden in verschiede-ner Weise ausgefist.

Die Kleidung besteht aus eingeführten blauen oder weißen, mit Erde gefärbten indischen Baumwollstoffen — nur selten sieht man noch die Leberkleidung aus Zellen —, bei Männern als jhmales Lentendud, bei den Weibern breiter über der Brust getragen. An der Küste und auf den Schambas nahe derselben sind bei Männern vorwiegend arabische Henden, bei den Frauen bunt gefärbte, gemusterte Baum-wollstoffe in Gebrauch.

Auf Körperpflege wird an der Küste viel gehalten, während sie im Innern wohl in Folge des Wassermangels vernachlässigt wird. Als Waffen dienen verschiedene eingeführte Vorderladerbüchsen; die Luntengewehre und Feuersteinflinten werden allmählich durch die Zündhütchenflinten verdrängt. Bogen und Pfeile, Speer und Schwert bekommt man nur noch vereinzelt zu sehen.

In den Monaten Juni—September kamen nach Ausweis des in Lindi von der Polizei geführten Buches 18 Karawanen mit zusammen 1841 Trägern nach hier, welche 11 707 Pfund Elfenbein und 11 310 Pfund Tabak zum Verkauf stellten. Diese Karawanen kommen von diesem und jenseits des Niassa-Sees.

Aus den näheren Bezirken kommen monatlich 350 bis 400 Mann nach Lindi, welche in den Monaten Juni, Juli und August, der Hauptgummizeit, 50 890 Pfund Gummi und 30 755 Pfund Kopal zu Markte brachten. Diese Menge ist in Folge der damals noch nicht völlig eingetretenen Verhütung und wohl noch nicht genügenden Vertrauens zur neuen Regierung nicht bedeutend und dürfte sich also voraussichtlich in diesem Jahre beträchtlich vermehren.

Die Station, welcher Lieutenant Freiber v. Gerechtin vorsteht, ist besetzt mit 2 Offizieren (Lieutenants v. Zibewitz und Wolfram), 1 Arzt (Dr. Frehne), 2 Detachierten, 8 Unteroffizieren und 200 Sudanesen.

Nachdem am 7. Januar d. J. unter lebhafter Beteiligung der Bevölkerung die deutsche Kriegsflagge gehißt und die ostafrikanische Küste vom Umba bis zum Kuuuma als deutsche Kolonie erklärt worden war, sind von der Station Lindi nach dem vier Tagereisen entfernten Kiswero 10, nach Dar Mochinga (zwei Tage reisen) 5 und nach Mwentingi (zwei Stunden) 3 Sudanesen als Vorposten entsandt, um die dort der Regierung verpflichteten Oberen in Ausübung ihres Dienstes zu unterstützen und den Schmuggel zu verhindern.

Am 27. Januar wurde zum ersten Male auf dem jüngst erworbenen deutschen Grund und Boden im Beisein der „Schwalbe“, welche im Hafen vor Anker gegangen war, der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs gefeiert. Die Bevölkerung hatte in der Stadt alle Häuser mit grünen Palmenzweigen und deutschen Flaggen geschmückt. Die anfangs erwählten, im Oktober und Dezember unternommenen starken Expeditionen nach dem Makonde-Plateau haben den Eindringling Mafchemba nicht aus dem besetzten Gebiet vertreiben können, haben ihm aber einen starken Schlag versetzt und wesentlich dazu beigetragen,

unserer Regierung Geltung zu verschaffen und die Wege zur friedlichen, gedeihlichen Entwicklung zu ebnen.

Augenblicklich ist das Bestreben der Verwaltung, mit den zahlreichen Abgesandten der Ureinwohner dieser Gegenden, den Makonde und Makua, verhandelnd, unter deutscher Flagge ihre Vereinigung und ihr Zusammengehen zu erreichen und so, Mafchemba seines Ansehens beraubend, die so notwendige Ruhe zu stiften und den alten, lebhaften Handel dieser Küstenstraße zu sichern.*)

Zahl der Nichteingeborenen im Togo-Gebiete.

Die Anzahl der im Schutzgebiete anässigen Nichteingeborenen beträgt zur Zeit 35. Darunter befinden sich 30 Deutsche, 3 Franzosen und je 1 Schweizer und Engländer. Von diesen Personen wohnen 15 in Klein-Pope, 7 in Yome, die übrigen waren in den anderen Ortshäusern zerstreut.

Von der Station Bismarckburg (Togo).

Nach einem Bericht des Leiters der Station Bismarckburg, Dr. R. Büttner, herrscht im ganzen Adeli-Lande jetzt Ruhe und Ordnung, und der bei der Station eröffnete Markt ist im lebhaften Aufblühen begriffen. Die Dorfhäuptlinge wetteifern im Aufrichten der größten Flaggenstangen, um die ihnen übergebenen deutschen Flaggen daran aufzuhängen. Dr. Büttner hat eine große Sendung von Naturalien und Photographien, welche für die hiesigen königlichen Museen bestimmt sind, abgehen lassen.

Kaſſenpflanzungen im Togo-Gebiete.

Der früher in Samoa thätig gewesene Pflanzer Goldberg, welcher bekanntlich seitens der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes nach den westafrikanischen Schutzgebieten entsandt wurde, um dort Versuche mit dem Anbau tropischer Nutzpflanzen anzustellen, ist zur Zeit mit Revision und Beförderung der alten sowie Anlage von neuen Baumwoll-

*) Mafchemba hat sich inzwischen bereits Mitte März bereit erklärt, über den Frieden und seine Unterwerfung zu verhandeln.

